

Herbert Grassl:
Der Krieg zeigt auch,
dass Künstler nicht
immer vernünftig und
vorbildlich handeln.

„Krieg ist keine Naturkatastrophe“

Der in Salzburg lebende Laaser Komponist **Herbert Grassl** führt beim Symposium von Musik und Kirche erstmals seine im Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges entstandene „Trauerkantate 1914 – 1918“ auf. Ein Gespräch.

Zur Person

Herbert Grassl, geboren 1948 in Laas im Vinschgau, zählt zu den bedeutenden österreichischen Komponisten der Gegenwart. Grassl studierte nach Anfängen als Trompeter in der Musikkapelle seines Vinschgauer Heimatortes Musikerziehung und Chorleitung am Salzburger Mozarteum sowie ebendort Komposition bei Cesar Bregen und postgradual bei Irmfried Radauer und Boguslaw Schaeffer. Zweimal erhielt er das Österreichische Staatsstipendium. Von 1988 bis 1997 leitete er das Österreichische Ensemble für Neue Musik (oenm) und dirigierte eine Vielzahl von Konzerten. Er lebt und arbeitet seit Jahrzehnten in Salzburg, unter anderem als Professor an der Universität Mozarteum. Herbert Grassl ist derzeit Leiter der Internationalen Paul-Hofhaymer-Gesellschaft Salzburg. Im Jahr 2010 erhielt er den Großen Kunstpreis für Musik des Landes Salzburg.

Tageszeitung: Herr Grassl, Anlass Ihrer Trauerkantate ist das Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Ihr Blick scheint aber eher auf die gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzungen gerichtet zu sein.

Herbert Grassl: Zugespißt hat sich die weltweite Lage heuer, nachdem die Komposition eigentlich schon fertig war. So habe ich das letzte Stück der Kantate, ein Auszug aus diversen Psalmtexten, den getöteten Kindern des Israeli-

schen Feldzugs "Fels in der Brandung" im Gazastreifen gewidmet. Ihr Textmaterial sind Gedichte gegen den Krieg von Andreas Gryphius, Paul Verlaine, Georg Trakl, Karl Kraus und Erich Mühsam. Wie verarbeiten Sie das kompositorisch?

Die Gedichte sind nicht alle in der Zeit des 1. Weltkrieges entstanden. Sie sind aber sehr aussagekräftig und als Reaktion auf die fürchterlichen Zerstörungen in Kriegen zu verstehen, auch wenn etwa das Gedicht "Thränen des Vaterlandes" von Gryphius in der Zeit des dreißigjährigen Krieges entstanden ist. Es sind Gedichte der Trauer und des Todes und inständige Bitten um den Frieden. Meine Aufgabe war es, diese Texte in den Vordergrund zu setzen, also haben die 6 Gesangsolisten die wichtigste und schwierigste Aufgabe zu erfüllen.

Ein Stück der Komposition ist den im Gaza-Feldzug getöteten Kindern gewidmet. Mit Stellungnahmen zum Israel Palä-

tina-Konflikt setzt man sich leicht dem Vorwurf des Antisemitismus aus. Warum gehen Sie dieses Risiko ein?

Antisemitismus ist eine Pest, aber die Kritik an der Besetzung Palästinas des israelischen Staates kann nicht als Antisemitismus gesehen werden, auch wenn manche Funktionäre in Israel das gerne hätten. Weltweit haben unzählige Juden das Vorgehen Israels gegen die Zi-

vilbevölkerung scharf kritisiert. **Der Erste Weltkrieg hat in erschreckender Weise gezeigt, wie leicht auch Künstler verführbar sind. Schwingt auch Trauer über die zahlreichen Künstler und Intellektuellen mit, die damals begeistert die Ateliers verließen, um in den Krieg zu ziehen?**

Das ist ein schwarzes Kapitel und es zeigt, wie gut die Propaganda der Kriegstreiber gewirkt hat. Es ist aber auch eine Warnung, sich möglichst genaue Informationen zu beschaffen, bevor man sich zu Kriegsbegeisterung hinreißen lässt. An den Krieg als "Naturkatastrophe", die uns unumgänglich und zerstörerisch heimsucht, glaube ich nicht.

Gerade die Avantgarde zog damals mit fliegenden Fahnen in den Krieg. Wie erklärt sich das aus Ihrer Sicht?

Ja, das ist schrecklich und es zeigt

Kirchenmusik hat über viele Jahrhunderte die gesamte abendländische Musik geprägt. Davon ist heute nicht mehr viel zu spüren. Dafür hat das "Neue Kirchenlied" - stilistisch nicht selten ein Abklatsch von Schlagnern aus den Fünfziger Jahren - Einzug gehalten.

auch, dass Künstler nicht immer vernünftig und vorbildlich handeln. Viele haben es bitter bezahlt...

Themenwechsel: Peter Planyavsky spricht beim diesjährigen Symposium von Musik und Kirche über „Musik für die Kirche - Musik in der Kirche - Musik trotz der Kirche“. Wie verstehen Sie die Fragestellung „Musik trotz der Kirche“?

"Musik trotz der Kirche" ist eine provokante Aussage. Der Hintergrund ist sicher die kritische Haltung eines Kirchenmusikers, der die Abwendung der Kirche von der aktuellen, zeitgenössischen Musik bedauert. Das kann man nachvollziehen, wenn man die historische Entwicklung der Kirchenmusik, die ja über viele Jahrhunderte die gesamte abendländische Musik geprägt hat, betrachtet. Davon ist heute nicht mehr viel zu spüren. So musste etwa die Abteilung Kirchenmusik an der Universität Mozarteum aufgelöst werden, da es zuwenig Stellen für Kirchenmusiker gibt. Dafür hat das "Neue Kirchenlied" - stilistisch nicht selten ein Abklatsch von Schlagnern aus den Fünfziger Jahren - Einzug gehalten. Allenfalls gibt es einen Wettstreit Mozart gegen neues Kirchenlied. Trotz dieser Situation wird auch heute noch Kirchenmusik komponiert.

Interview: Heinrich Schwazer

Termin

Die Uraufführung der „Trauerkantate 1914 - 1918“ von Herbert Grassl findet am 11. Oktober um 20.00 Uhr in der Freinademetz Kirche in Milland/brixen statt. Ausführende sind das Hofhaymer Vokalensemble, das Schlagzeugquartett Kontakt, sowie Solisten aus Südtirol und Salzburg. Dirigent ist Kai Röhrig. www.musik-kirche.it